

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 107 (1981)

**Heft:** 41

**Artikel:** "Generalprobe" - das "Opus 10" von Ces Keiser und Margrit Läubli :  
destruktive Kritik

**Autor:** Moser, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612813>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Destruktive Kritik

Man ist ja heutzutage auch in unserem Lande – ich muss sagen: leider – schon allerlei gewohnt, aber was César Keiser und Margrit Läubli in ihrem «Opus 10» aufführen, darf nicht unbeantwortet bleiben!

Bei dem zur Debatte stehenden «cabaretistischen Spectaculum» handelt es sich um eine Produktion, die von Margrit Läubli und César Keiser schauspielerisch dargeboten und von René Gerber musikalisch am Klavier begleitet wird. Das «Opus 10» steht unter dem Motto «Generalprobe», gegenwärtig ist es in Zürich (Theater am Hechtplatz) und später in Basel («Fauteuil») zu sehen, anschliessend gelangt es in Form von Gastspielen auch in anderen Schweizer Städten zur Aufführung.

Das Muster, nach welchem César Keiser, der Texter dieses Trios, die Produktion gestrickt hat, ist leicht zu durchschauen. Um das Publikum zu gewinnen, macht er sich in verschiedenen Nummern über jene vom Ausland importierten Zeiterscheinungen lustig, die jedem senkrechten Schweizer ein Dorn im Auge sind, so beispielsweise über Psychotherapien, Selbsterfahrungsgruppen und Meditationsjünger, an anderer Stelle über den allzufrühen, nicht kindgemässen Sexualkunde-Unterricht in eidgenössischen Schulen. Dem solchermassen eingewickelten Publikum serviert dann dieser als echter Eidgenosse getarnte Herr Keiser in andern Nummern das, worum's ihm eigentlich geht, nämlich eine linksextreme, destruktive Systemkritik nach revolutionär-marxistischer Methodik. Geschickt in sprachspielerischen Wortwitz gekleidet wird zum Beispiel in «Rägerägetröpfli» eine Umweltverschmutzung vorgestellt, die heute noch längst nicht erreicht ist – wobei dieser Song selbstverständlich kein Wort über die vielen positiven Umweltschutz-Anstrengungen und deren Errungenschaften verliert; gleichzeitig muss sich das Publikum aufwieglerische Bemerkungen darüber gefallen lassen, dass man unschweizerisch denkenden Lehrern das Unterrichten verunmöglichlicht, weil die Erziehung der Kinder zu guten Demokraten sonst gefährdet würde. Spätestens



in «Shopyland» wird dem aufgeklärten Schweizer bewusst, wessen Geistes Kind dieser Herr Keiser ist: Anstatt den fortschrittlichen, unserer Wirtschaft förderlichen Charakter der an Sonntagen geöffneten Einkaufszentren bei und an Autobahnen zu loben, diffamiert er das, was in der einschlägigen Terminologie seiner (Gesinnungs-)Genossen als «Konsumsport» bezeichnet wird. Aber damit nicht genug! In der letzten Nummer des «Opus 10» schreckt Keiser nicht davor zurück, in aller Deutlichkeit anhand eines parabelähnlichen Sketches den Aufbau des Militärs (als naive Hochjubelung eines götzhaften Generals) zu demonstrieren, um anschliessend eine Gebrauchsanweisung für dessen Demontage liefern zu können.

Wer auf solche Weise auf der Bühne die heiligsten Kühe unseres Landes schlachtet, um in demagogischer Absicht die Geisteshaltung seines Publikums in der blutroten Farbe des revolutionären Kommunismus einzufärben, der wird wohl von Moskau in harten Rubeln für seine subversive Arbeit bezahlt, deren Ziel in der Aushöhlung jenes Bodens besteht, auf dem unsere Demokratie, unsere Freiheit und unsere freie Marktwirtschaft gewachsen sind. Zu lange haben wir das von Kabarettisten in die Welt gesetzte Märchen vom Tod des Kabarettis geglaubt und deshalb versäumt, dieser bissigen Zunft und ihren Exponenten einen Maulkorb umzuhängen. Dass sich dieses Versäumnis heute doppelt und dreifach rächt, beweist die «Generalprobe» in einer an Deutlichkeit nichts mehr zu

wünschen übriglassenden Respektlosigkeit. Ein Besuch dieser Vorstellung lohnt sich – in Anbetracht der besonderen Umstände mag die Werbung ohne «Schleich» erlaubt sein – für jeden Schweizer, dessen Herz auf der rechten Seite schlägt, denn man muss jene Auswüchse kennen, die es zu bekämpfen gilt!

Dass die «Generalprobe» von César Keiser und Margrit Läubli eine Massierung von Auswüchsen darstellt, wird schon ganz am Anfang des Programms durch die «Begrüssung in mehreren

Varianten» klar: Von einem Kabarettistenpaar mit einer langjährigen Profi-Laufbahn müsste man eigentlich erwarten dürfen, dass es sich zu einer einzigen gültigen Fassung der Begrüssung durchringen kann – und dass in dieser Nummer der Berufsstand der Regisseure in einer die Wirklichkeit überzeichnenden und deshalb beleidigenden Weise dargestellt wird, indem man gleichzeitig den politisch harmlosen «Emil» parodiert, ist für dieses Kabarett mehr als nur typisch!

Jürg Moser

